

Das große Brandunglück im Dorf

am 10.10.1921, kurz vor 20.00 Uhr

Darüber gibt es vier Berichte. Der im Protokollbuch der Gemeinde trägt das Datum vom 12. Oktober 1921, der im Feuerwehrbüchl wurde am 21. Oktober geschrieben und die zwei Berichte der Pfarrchronik (Band VI und VIII) wurden erst später aufgrund von Erzählungen aufgeschrieben.

Es war Montag, Rosarimarkt in Brixen. Viele Männer von Lüssen waren dort und hatten soeben bei klarem aber windigem Wetter den dreistündigen Heimweg hinter sich gebracht, als aus unbekannter Ursache beim Krämer im Dorf, Haus Nr. 7, des Karl Salvador, ein Brand ausbrach. (Die Geschichte vom nicht ganz normalen Mädchen, das beim Schein einer Kerze lesend eingeschlafen sein soll, wurde erst 1936 geschrieben.) Dieser griff so rasch um sich, daß in einer Stunde das ganze Dorf samt Kirche und Turm in Flammen war. Trotz sofortigen Eintreffens der Wehrmannschaft und freiwilliger Helfer konnte das Feuer wegen des Windes und wegen Mangel an Wasser infolge großer Trockenheit nicht mehr lokalisiert werden. Die Bauart der Häuser des Dorfes, alles Holzhäuser bis auf zwei oder drei und ineinander geschachtelt, war für ein Feuer äußerst günstig. Vom Krämerhaus griff das Feuer hinüber auf das Futterhaus des Oberwirtes. Das dahinter stehende Haus des Jörgmaurer wurde fast gleichzeitig von den Flammen ergriffen. Nun drehte sich der Wind so, daß er das Feuer gegen das Oberwirthaus und gegen das Unterdorf trieb. In wenigen Minuten

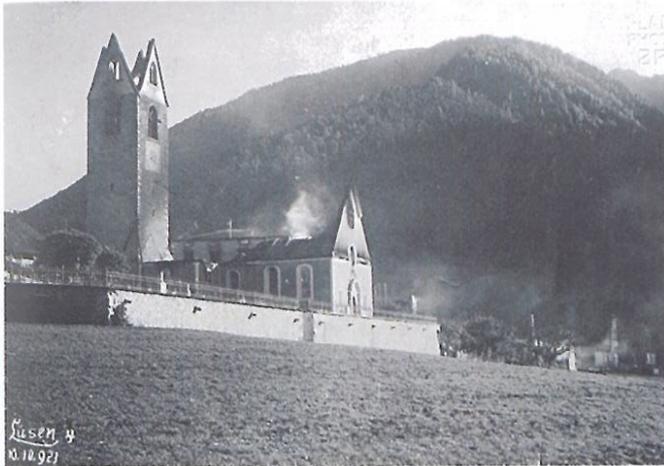


Lüssen vor dem Dorfbrand

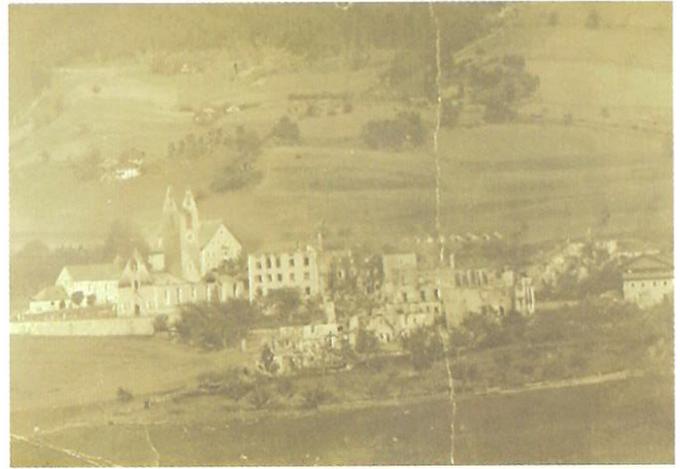
stand diese ganze Reihe von Häusern in hellen, vom starken, fast sturmähnlichen Wind hin und her getriebenen Flammen. Nun änderte der Wind abermals seine Richtung und trieb das Feuer hinüber in die Häuserreihe, die gegen die Kirche hin stand. Diesem Windwechsel und dem Umstande, daß die Feuerwehr zuwege kam, das Haus zu bespritzen, ist es zu verdanken, daß Roder und Koch gerettet wurden. Es war unheimlich zuzuschauen, wie schon um neun Uhr das ganze Dorf in Flammen stand – bis zur Kirche.

Auf der oberen Wegseite vor dem Schulhaus brannten bereits die Holzschupfen, deren brennende Teile von der Gewalt des Feuers herumgeworfen wurden. An der Ostseite lagen die brennenden Trümmer des Großhauses. So geschah es eben, daß das Schulhaus (mit ho-

hem Mauerwerk) in seinen untersten Räumen zuerst Feuer fing. Das Feuer fraß sich über die Stiegen hinauf bis zum Dache, welches bald lichterloh brannte. Nun war die Kirche in unmittelbarer Gefahr. Man hoffte, sie zu retten und es schien wirklich zu gelingen, da blieb auf einmal das Wasser aus. Als man es wieder ins Dorf gekehrt hatte, war es bereits zu spät, denn der Turmhelm hatte Feuer gefangen und stürzte brennend auf das Kirchendach nieder, welches nun gleichfalls in Brand geriet. Unheimlich gespensterhaft soll es gewesen sein, als die Turmuhr um halb elf Uhr ihre zwei letzten Schläge auf die Eisenbahnschiene tat, die man ihr im Kriege statt einer Glocke zum Lautgeben gege-



ben hatte, während der Helm hoch zum Himmel brannte und Feuermassen sich bei den Schallöchern herausdrängten. Das Allerheiligste trug man zum Bäck hinüber, wo unser Herr dann unter einer Schar weinender Kinder und jammernder Mütter war. Die Kirche ist vollständig niedergebrannt, das Gewölbe derselben



stürzte am nächsten Tag ein. Gegen vier Uhr früh war das ganze Dorf nur mehr ein Ruinhaufen. Dieser furchtbaren Brandkatastrophe sind 14 Wohnhäuser, 2 Futterhäuser, Kirche und Turm zum Opfer gefallen (im Bericht von 1936 werden 29 Häuser – die Holzschupfen mitgezählt – davon vier Futterhäuser angeführt). 129 Personen wurden obdachlos, wurden aber durch die Mildtätigkeit der gesamten Bevölkerung überall freundlich aufgenommen. Daß das Widum-Futterhaus, Widum und St. Kilian vom Brande verschont geblieben sind, rechnet man für ein großes Wunder.

In der ersten Zeit des Brandes konnte unter Leitung der Feuerwehr und ihres umsichtigen, rührigen Kommandanten, Josef Ploner, Gannbauer, noch manches aus den Häusern gerettet werden. Was man oben auf die Gasse herausgab, wurde im östlichen Widumobstgarten aufgehäuft. Doch konnten hier die Rettungsarbeiten nicht lange dauern, weil die zahlreichen Holzschupfen längs der Mauer unter dem Widumbaumgarten als die ersten Feuer fingen und hell aufloderten, so

daß niemand mehr sich den Häusern auf der gegenüberliegenden Wegseite, Schulhaus, Großhaus, Prast, Schusterhaus und Klamperer nähern konnte.

Etwas länger konnten die Rettungsarbeiten auf der unteren Seite des Dorfes fortgesetzt werden. Was nach

dieser Seite hin gerettet wurde, trug man auf der Mairhofgebirge zusammen, wo die gerettete Einrichtung fast aller Parteien (Familien) des Dorfes in krauser Unordnung und im buntesten Durcheinander dala. Als Wächter dieser geretteten Habseligkeiten ward



Josef Kerer aufgestellt, der seines Amtes mit mehr Eifer und Mühe als Erfolg waltete. Man hörte nämlich, daß ziemlich einige Sachen nicht mehr zu ihrem alten Herrn zurückfanden. Mit Ausnahme vom Schulhaus und Großenhaus kamen die meisten Bewohner nur mit dem Leben davon, denn von Mobilien konnten leider nur zusammen 1/4 gerettet werden (laut Gemeindebericht, abgefaßt von Franz Sigmund).

Auch aus Kirche, Sakristei und Widum wurde ausgeplündert. Die Sachen wurden teils auf die Mairhofgebäude, teils in den westlichen Widumsobstgarten gebracht. Die Arbeit geschah in der Weise, daß sich die Leute, die sehr bald sich in großer Zahl eingefunden hatten, in Reihen aufstellten und die gereichten Gegenstände von Hand zu Hand weitergaben, bis dieselben an Ort und Stelle, wo man sie in Sicherheit glaubte, anlangten. Die Ordnung und Aufsicht besorgte die Feuerwehr. Es soll alles sehr gut geklappt haben, was hauptsächlich das Verdienst des schon genannten Kommandanten Josef Ploner gewesen sein soll, der nie den Kopf verlor und in vollster Ruhe die zweckdienlichsten Anordnungen traf. Ihm zur Seite standen mit ähnlicher Bravour Josef Fischnaller († 1934), Alois Ragginer († 1929), Franz Mellauner und die Brüder Alois und Ferdinand Plaseller.

Damals gab es in Lüssen noch kein Telefon, trotzdem aber erschien die Feuerwehr von Brixen schon um 23.00 Uhr auf dem Brandplatze. Eine halbe Stunde später traf auch die Feuerwehr von Rodeneck ein. Freilich gab es für sie keine Arbeit mehr, als die Häuser von Roder, Koch und Mairhof zu bespritzen. Die ersten zwei Häuser waren bald außer Gefahr, weil der heftige Wind die Flammen in der Richtung gegen das Dorf



trieb. Desto mehr geriet dadurch aber der Mairhof in Gefahr. Dort gab es aber mehr Wasser; Leute zum Wassertragen waren auch in Menge vorhanden.

»Die Wehrmannschaft unter Leitung der beiden Commandanten hat sich in 10 Tagen hindurch in wirklich hingebungsvoller und tatkräftiger Weise benommen, was von jedermann anerkannt werden muß«, schrieb Franz Sigmund kurz nach dem Brand ins Feuerwehrbüchl.

Die obdachlosen Leute wurden in den Häusern in der Nähe des Dorfes untergebracht. Auch die Zimmer des Widums, die großen Gänge und das Unterdach waren voll besetzt. Verköstigt wurden die Abbrandler in den nächsten Tagen von den wohlthätigen Bauern der ganzen Gemeinde. Man brachte Mehl und andere Lebensmittel zum Mairhof, Koch und Roder. Dort wurden die Speisen gekocht und an die Hungrigen ausgeteilt.